

» Reisen und weben, eine bereichernde Kombination «

Ein Reisebericht
von Katharina Teuffert



Noch ist die Morgensonne orange, warm und angenehm. Der Gipfel des ‚scheuen Berges Mount Kenia‘ im Osten verbirgt sich wie so oft hinter Wolken. Im Westen schält sich die Bergkette der Aberdares aus dem frühen Licht. Die Wege, die zur Weberei führen, sind krustig und fest. Zwischen den zotteligen Büschen taucht eine Hütte aus Holz und Wellblech auf. Auf einem Gittergestell davor liegt Rohwolle ausgebreitet. Vielleicht regnet es doch einmal am Abend, dann kann sie gewaschen werden. Unter hohen Büschen im Schatten kardieren Lucy und Pauline Wolle mit Handkarden. Die Tür des Containers, in dem das Material gelagert wird, ist offen. Daniel will Konen mit Baumwolle darin verstauen. Aber wohin damit? Alle Regale, Bretter und Körbe scheinen voll zu sein. Doch wenn man nur richtig schiebt, stapelt, drückt und presst, geht immer noch etwas hinein. An der Tür zur Werkstatt sitzt Murithi und spinnst, besonders gerne feine Garne. Er arbeitet immer direkt an der Tür. Mary sitzt an der Tretnähmaschine und versäumt den Stapel Tischsets. Strom gibt es hier im Haus keinen. John dreht gleichmäßig die Kurbel der Kardier-Maschine. Um ihn herum liegen bereits große Haufen von weichen, fluffigen rechteckigen Wollfliesen, die von Juliet gleich versponnen werden.

Die halbe rechte Wand ist senkrecht bespannt mit dickem Baumwollgarn. Die Nägel sind in gleichmäßigem Abstand direkt in die Balken, die das Gerüst der Wellblechhütte bilden, eingeschlagen. Akira und Mona stehen auf einem Tisch und schlagen mit schweren Anschlaggabeln die braune Wolle fest an. Der große Teppich von 2,00 x 2,80 Meter ist fast fertig und es gilt, die Farbnuancen der restlichen, dunkelbraunen Wolle gleichmäßig zu verteilen für die Bestellung eines Kunden aus Nairobi.

Aus dem hinteren Teil des Raumes klingt das zügige, gleichmäßige, dumpf metallische Klopfen eines Schnellschusses. Was für ein Tempo! Ann webt einen Kikoy. Das ist ein traditionelles kenianisches Kleidungsstück. Ein breites Tuch, das eigentlich als Rock oder Kleid getragen wird. Europäer verwenden es eher als Schultertuch oder Plaid oder auch schon mal als Tischdecke. Helen sitzt an weiteren Tischsets in einem Rautenkörper, diesmal in blauer Baumwolle, und Elisabeth webt eine Yogamatte aus dickem Jerseygarn.

Diese Zwölf, ganz unterschiedlich in Alter, Stammeszugehörigkeit und Fähigkeiten sind die Sandai Weavers. Manche von ihnen sind bereits kurz nach Sonnenaufgang 7 km zu Fuß aufgebrochen, um hier von 8 Uhr bis 17 Uhr zu arbeiten. Ihre Chefin ist Petra Allmendinger, die Betreiberin der Gäste-Farm und der Weberei.

Ich wusste, als ich mich Anfang März 2022 gemeinsam mit einer Freundin auf den Weg nach Kenia machte, von der Sandai Farm lediglich, dass dort Gäste beherbergt werden und dass es dort eine Weberei gibt. Die Kombination von Reisen und Arbeiten fand ich ausgesprochen reizvoll. Petra reagierte auf meine Anfrage sofort positiv. So kam ich hierher und durfte fünf Wochen lang diesen außergewöhnlichen Ort kennenlernen.

Petra Allmendinger kam 1987 als Entwicklungshelferin aus Stuttgart nach Kenia. Es ergab sich für sie und ihren damaligen Mann die Gelegenheit, das große Gelände im zentralen Hochland von Kenia zu kaufen. Seitdem betreibt sie die Guestfarm, Sandai Homestay. Neben unterschiedlichen Unterbringungsmöglichkeiten bietet sie auch Safaris, Workshops und verschiedene Aktivitäten an, vor allem aber ein sehr warmes, familiäres Willkommen. Ob Gäste, Familie, Freunde, alle haben Platz am großen Tisch im Haupthaus, wo jeden Abend ein wirklich leckeres Dinner serviert wird.

Weitere neunzehn Angestellte für Haus und Hof beschäftigt Petra, die von allen Mama Petra genannt wird, so wie es in Afrika für Frauen mit Kindern üblich ist. In den letzten zwei Jahren war es natürlich besonders schwierig, möglichst vielen ihrer Angestellten das Einkommen zu erhalten.

Das Weben ist das jüngste ihrer Projekte. Im Jahr 2017 haben Petra und eine Mitstreiterin aus Deutschland ein Kinderheim namens Pamoja ins Leben gerufen, das ca. 40 Minuten zu Fuß entfernt liegt. Bei meinem Besuch dort war die herzliche, aufopferungsvolle und freie Atmosphäre zu spüren, die den Kindern unterschiedlichsten Alters ein Gefühl von Familie ermöglicht.

DOCH WIE FING DAS MIT DEM WEBEN AN?

Petra bekam das Angebot, einen Container mit zwei Webstühlen und Material aus einer kirchlichen Einrichtung in Nairobi zu übernehmen. „Das Weben wurde früher häufig von Missionaren etabliert. Ich hatte keine wirkliche Ahnung vom Weben“, erzählt sie „aber ich dachte mir, daraus lässt sich doch bestimmt etwas machen.“ Aus Sorge, dass sie die beiden Webstühle, einmal auseinandergenommen, nicht mehr zusammengesetzt bekommen würde, blieben sie aufgebaut und wurden als Ganzes im Container festgeschnallt. In den Anfängen wurde also im Container gewebt. Aber das Weben wollte ja erst einmal gelernt werden. Petra machte in Sindelfingen einen Kurs, um einige Grundkenntnisse zu erwerben. In Kenia fand sie auch eine Weberin, die sowohl ihr als auch Akai, die schon seit 25 Jahren für sie näht, und noch zwei Frauen weitere Grundkenntnisse vermittelte.

Doch hat einen das Weben gepackt, will man mehr. In diesem Fall mehr Webstühle, um für mehr Menschen Arbeitsplätze zu schaffen. In Nyeri, der Hauptstadt des Kreises, gab es doch auch mal eine Weberei – irgendwo mussten diese Webstühle doch sein? Petra machte sich auf den Weg nach Nyeri und fragte sich durch, bis sie auf Mama Susan traf, die Bescheid wusste. Sie führte Petra zu einem Schuppen, in dem ein Haufen Holz wild durcheinander lag. Vermutlich waren das mal Webstühle, aber unmöglich zu sagen, in welchem Zustand sie waren und ob überhaupt alles vorhanden war. Petra handelte, das sollte man in Kenia sowieso, kaufte und schaffte diesen Holzstapel nach Sandai. Und jetzt? Zum Glück hatte Mama Susan noch einen Tipp. Es fand sich ein alter Weber, der früher in dieser Werkstatt gearbeitet hatte und die Webstühle also persönlich kannte.

Ein halbes Jahr lang lebte der Weber Johnston auf Sandai und schaffte es, noch fünf Webstühle zusammenzubauen. Der Container reichte nicht mehr. Eine Hütte wurde gebaut, doch auch diese wurde nochmals erweitert.

„Ich wollte Menschen aus meiner Community Arbeit geben, die sonst keine Möglichkeit haben, eine Beschäftigung zu finden. Arbeit gibt ihnen die Möglichkeit zur Selbstbestimmung. Wer möchte, kann auch auf Sandai wohnen. Zwei Mahlzeiten gibt es zusätzlich zum Lohn.“

Ein Problem ist immer die Materialbeschaffung. „Es gab eine Herde mit Merinoschafen in Kenia. Als diese sich auflöste, kaufte ich den gesamten Wollbestand auf. Nun gibt es in den Bergen der Aberdares noch Schafherden, aber die Qualität muss man genau prüfen“, berichtet Petra.

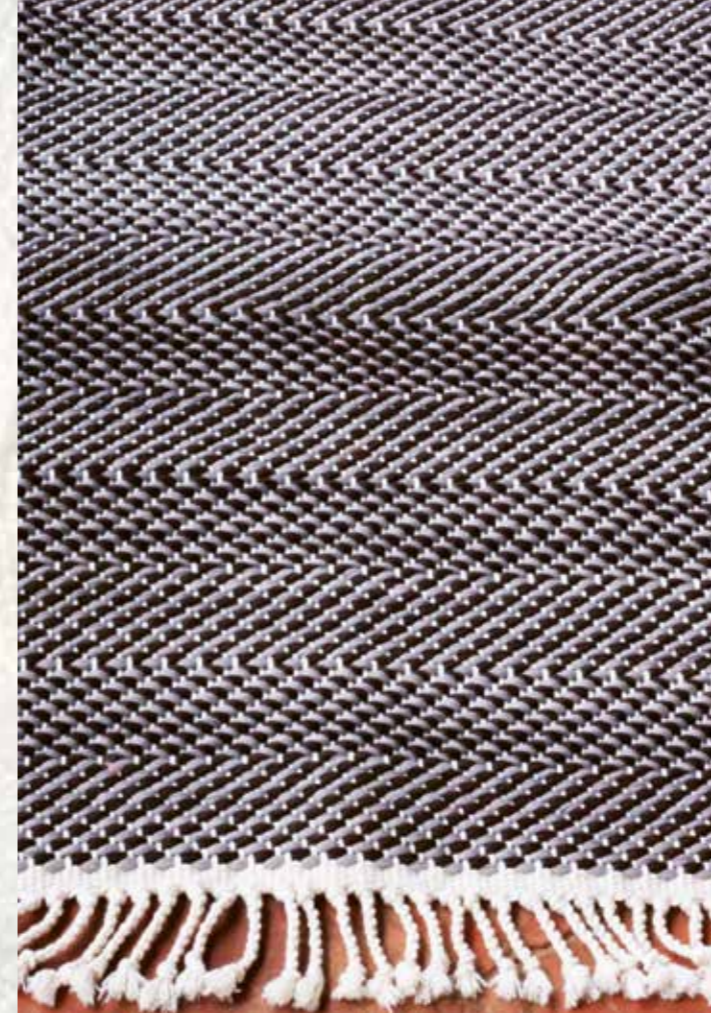
Noch schwieriger ist es, an so etwas wie Webblätter zu gelangen. So muss man die Produkte den vorhandenen Möglichkeiten anpassen. Das gelingt den Sandai Weavers hervorragend.

Ein Webstuhl war leer. „Bitte mach, was du möchtest“, bot mir Petra voll Vertrauen an. Etwas Zartes sollte es sein. Die braunen und gelben Töne einer feinen Baumwolle passten hervorragend zum lehmigen Boden und dem Gras bei Trockenheit. Gut beraten von meiner webaffinen Reisebegleitung entstand ein Entwurf für einen Schal in einer Leinwand-Scheindreherbindung.

Das war das erste Projekt in der Zusammenarbeit mit den Frauen von den Sandai Weavers. Aus der anfänglichen Neugier erwuchs schnell Bewunderung und gegenseitige Achtung. Ihre Lösung für das Bäumen mit einem oben liegenden Kettbaum war effektiv und einfach. Welchen Variantenreichtum sie aus dem verlängerten Spitzenzug herausholen, ist beachtlich. Mona hat eine neue Bindung entworfen und Ann hatte immer eine Lösung parat. Gemeinsam haben wir die Bandbreite an Produkten und Mustern erweitert. Mit großer Offenheit haben Ann, Akai, Mona, Helen und Mary die Vorschläge angenommen und umgesetzt.

Mein schlechtes Englisch, vor allem fehlendes Fachvokabular, habe ich mit Händen und, da es sich ums Weben handelt, auch mit Füßen, ausgeglichen. Alle haben es mit Geduld ertragen, denn es gab eine gemeinsame Sprache, die des Handwerks. Das handwerkliche Können hat mir dieses Abenteuer ermöglicht, einen Einblick in ein gänzlich anderes Leben gegeben und mich mit den Menschen dort sehr verbunden.

Gut, dass wir beim Abschied unter uns waren. Ich habe Rotz und Wasser geheult und zum Trost gleich Pläne gemacht, wann ich wieder hinfahren kann. Ich weiß schon, was wir dann gemeinsam weben können.



www.sandaiweavers.co.ke . www.africanfootprints.de . petra@africanfootprints.de . Fotos: Katharina Teuffert und Sandaiweavers

Die SANDAI WEAVERS von links nach rechts: Juliet, Helen, Mary, Petra, Lucy, John, Elisabeth, Pauline, Murithi, Akai dahinter Daniel, Mona, Anne

